

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu retnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafte Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ erteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korguszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 66.

Mittwoch, den 18. August 1897.

7. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

Ein in der Richtung nach Hamburg gekommener D-Zug ist am Sonnabend abend zwischen Celle und Uelzen entgleist. Die Maschine flog mehrere Meter weit ins Gehölz, während die Wagen sich bei dem Unfall ineinander schoben. Im Ganzen sind drei Reisende tot, vier sind schwer und neun leicht verletzt; vom Personal ist Niemand verletzt. Der Postwagen und ein Wagen dritter Klasse sind vollständig zertrümmert, der Postwagen und vier Personenwagen dagegen nur wenig beschädigt.

Madrid, 16. Aug. Das in Vergara versammelte Kriegsgericht verurteilte Angiolillo, den Mörder des Ministerpräsidenten Canovas, zum Tode. Derselbe versuchte vor dem Gerichte die Anarchie zu verteidigen, wurde aber vom Präsidenten daran verhindert. Der Präsident des Kriegsgerichtes begab sich dann nach San Sebastian, um den Befehl dem Generalkapitän zur Genehmigung zu unterbreiten.

Am Sonntag früh 5 Uhr fand im Bois des Marechaud bei Bancresson zwischen dem Grafen von Turin und dem Prinzen Heinrich von Orleans ein Säbelduell statt. Erst im fünften Gange wurde der Kampf entschieden, indem der Prinz von seinem Gegner durch einen Nachhieb, welcher die rechte Seite des Unterleibes traf, verletzt und dadurch kampfunfähig gemacht wurde. Nach dem Kampfe, während der Verbindung der Wunde, hielt der Prinz von Orleans dem Grafen von Turin die Hand hin mit den Worten: „Erlauben Sie, Monseigneur, daß ich Ihnen die Hand drücke“ und der Graf von Turin reichte ihm die Hand. Der Prinz wurde alsbald nach dem Zweikampfe an Ort und Stelle verbunden und dann nach dem Palais Chantres zu Paris überführt, während der Graf von Turin mit seinen Begleitern sogleich die Rückreise nach Italien antrat.

Deutsches und Sächsisches.

Bretnig, den 18. Aug. 1897.

Häufig wird darüber Klage geführt, daß man in Lokalen Tische und Stühle belegt, um sie für später kommende Gäste zu reservieren. Hieraus hat sich eine Unsitte gebildet, deren rechtliche Seite man einmal näher betrachten muß. Es ergibt sich zunächst, daß das Belegen oder Umlegen von Stühlen in Konzerten z. keine rechtliche Verbindlichkeit für Dritte hat. Jeder Gast hat das Recht, einen ihm zugewiesenen freien Platz zu benutzen, gleichviel ob der betreffende Stuhl umgelegt oder als „besetzt“ bezeichnet wird. Nur in zwei Fällen ist ein Reservatrecht von Plätzen vom Gast anzuerkennen, wenn 1) nummerierte Plätze vorhanden sind diese höher bezahlt worden sind als alle andern, und 2) wenn der Wirt selbst Plätze oder ganze Tische durch aufgestellte Schilder als „reserviert“ bezeichnet hat. Es ist gut, dies bei dem überhandnehmenden Privatreservieren von Plätzen zu wissen. Abgesehen davon, daß es auch eine gesellschaftliche Unart ist, erscheint es als geradezu beleidigend, wenn einzelne Personen aufstehen, um einen Tisch mit zehn Plätzen überfüllen, der dann wie eine Dase in dem überfüllten Saale oder Garten dasteht, um endlich von zwei oder drei Personen wirklich oder unter Umständen auch garnicht besetzt zu werden.

Die Signale für Infanterie und Kavallerie, die eine teilweise Umänderung

und Ergänzung erfahren haben, sind jetzt an die Truppenteile verausgabt worden und gelangen in der veränderten Notierung zum ersten Male bei den diesjährigen Manövern zur allgemeinen Anwendung. Neu hinzugekommen ist das Signal „Straße frei“, wonach die marschierenden Truppen, gemäß Felddienstordnung, die linke Hälfte der Straße frei zu machen haben, und das Signal „Abzücken“, worauf die Truppen nach Schluß des Manövers, beziehungsweise der Felddienstübung ohne weiteres in ihre Quartiere oder sonstige Versammlungsorte abzücken. Auch ein neues, für alle Waffengattungen gültiges Signal für „Alarm“ wurde eingeführt und die ebenfalls für alle Waffengattungen gültigen Signale für Adjutantentruf und Feuerlärm abgeändert. Das früher übliche Signal, „das Ganze sammeln“, wird als Alarmsignal nicht mehr gebraucht.

Der diesjährige allgemeine Entlassungstag für das königl. sächs. Armeekorps ist auf den 25. September festgesetzt worden.

Der Theaterdirektor Fritz Unger, welcher früher auch in Großröhrsdorf Vorstellungen gegeben hat, ist flüchtig geworden und wird jetzt seitens der Staatsanwaltschaft wegen betrügerischen Bankrotts flehentlich verfolgt.

Am Sonntag abends ist eine zur Molkerei Heinrichsthal in Kadaberg gehörige Scheune vollständig niedergebrannt. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Eine Polenversammlung fand, wie jetzt durch die „Gaz. Ostr.“ bekannt wird, kürzlich in Dresden statt. Sie war von dem dortigen polnisch-katholischen Verein zu dem Zwecke einberufen worden, um über die Absendung einer Petition an die kirchliche Behörde zu beschließen, in der um die Anstellung eines polnischen Geistlichen und die Einführung von polnischen Gottesdiensten für die in Dresden wohnenden Polen gebeten wird. — Wie verhalten sich die Polen gegen die Deutschen?

Selten hat die geschäftige Jama ein Unglück so entstellend und übertrieben, als dasjenige, welches sich am Sonntag nachmittags in der 6. Stunde in der Nähe der Dresdener Vogelwiese zugetragen hat und worüber bereits noch an diesem Abend die aufregendsten Gerüchte von großen Menschenverlusten zc. von Mund zu Mund gingen. Thatsache ist, daß der von der Dresdener Fischerinnung bei der Gesellschaft „Kette“ entlehnte Schraubendampfer „Andine“, der vom Waldschlößchen nach Antons übersehte, mit 40 Personen an Bord 2 Meter vom Ufer entfernt kenterte und alle Personen ins Wasser fielen, wobei ein Kind ertrank, während 8 Personen vermißt wurden. Die „Andine“ stieß mit dem Schraubendampfer „Pillnitz“ zusammen. Als dann nach Abbruch der Dampf-Sicherheitsventils der Dampf ausströmte, glaubte man allgemein, eine Kesselerplosion sei entstanden. Alles drängte in Hast und Ungeßüm nach vorn und so erfolgte die Kenternung. Zuversichtlich nimmt man jedoch an, daß die 8 Vermißten sich noch selbst gerettet und in das Trockene gebracht haben.

Ein in Freiberg studierender junger Mann russischer Nationalität stürzte auf einem Radausflug, als er den Berg von Frankenstein nach Oberhöna hinabfuhr, derart mit seinem Rad, daß er alsbald an Ort und Stelle

— Ein erst seit 8 Tagen in Pirna in Arbeit stehender, 30 Jahre alter Kupferschmiedehilfe Püschel aus Böhmischo-Weipa erschien am Freitag mittag im angetrunkenen Zustande in der Werkstatt seines Meisters an der Gartenstraße, weshalb er von demselben zur Rede gesetzt wurde. Dabei entspann sich ein derartiger Skandal, daß der Meister genötigt war, den Radauhelden, der ihn und Familie zu erstechen drohte, durch die Polizei beseitigen zu lassen. Das war aber für die Schutzleute ein hartes Stück Arbeit, denn der Wenzelbruder beschimpfte diese nicht nur in der gröblichsten Art und Weise, sondern trat auch noch auf sie ein. Unter großem Anlauf erfolgte endlich die Ueberführung des Ständemachers nach der Polizeiwache.

Zum Kapitel der tschechischen Brutalität liegt wieder ein neuer Beitrag vor, indem am 8. d. M. ein Hausbesitzer und Viehhändler aus Neustadt i. S., welcher mit zwei anderen Herren in seinem Wagen eine Spazierfahrt nach Böhmen unternommen hatte, bei dem zwischen Lobendau und Langburkersdorf auf dem sogenannten „Raupenberg“ gelegenen böhmischen Zollamt von einem als Deutschenhasser bekannten tschechischen Zollaufscher in der empörendsten Weise behandelt und dann auch noch in das Zollhaus gesperrt wurde. Wie man weiter berichtet, ist dieser Fall durch Herrn Rechtsanwalt Muszket in Neustadt zur Kenntnis des Auswärtigen Amtes und der deutschen Botschaft in Wien gebracht worden mit dem Ersuchen, die erforderlichen Maßregeln gegen die in Frage kommenden böhmischen Zollbeamten einzuleiten.

Der in Auerbach i. B. wohnhafte Sticker Anton Damm ist am vergangenen Dienstag im sogenannten Steinbachsgute dadurch tödlich verunglückt, daß er eine Flasche trug und damit zum Falle kam. Hierbei drangen dem Unglücklichen mehrere Glasscherben in die Seite und zerschnitten ihm die Gedärme. Das Ableben des Schwerverletzten ist stündlich zu erwarten.

Ein Doppelmord, verbunden mit Selbstmord war es, der die Gemüter der Einwohner der Stadt Mittweida am 12. d. M. in Aufregung versetzte. Nachmittags in der zweiten Stunde verbreitete sich das Gerücht, daß der 37 Jahre alte Schleifer Otto Zimmer seine beiden zwei- und vierjährigen Töchter Marie und Luise, sowie sich selbst durch Schnitte in den Hals getötet habe. Als die behördlichen Organe an Ort und Stelle gelangten, fanden sie das Gerücht voll bestätigt; drei Menschenkörper lagen in ihrem Blute, die Schnitte in den Hals mußten in jedem einzelnen Falle mit äußerst kräftiger Hand geführt worden sein, dies zeigt schon deren Breite und Tiefe an. Der Arzt konnte nur den bereits erfolgten Eintritt des Todes feststellen. Der Mord- und Selbstmord dürfte vormittags zwischen 10 und 12 Uhr geschehen sein, denn um 10 Uhr hatte sich Zimmer aus der in nächster Nähe befindlichen mechanischen Krangfabrik entfernt und als kurz nach 12 Uhr seine Frau vom Markte nach Hause kam, konnte sie keinen Eintritt erhalten. Dieser Umstand war es, der zur Entdeckung der That führte. Gerüchweise verlautet, daß der Mann mit einer Fabrikarbeiterin eine Liebschaft gehabt haben soll, die nicht ohne Folgen geblieben ist. Der Selbstmörder hinterläßt außer der Frau noch drei Kinder.

Eine doppelte Mordthat hat am Sonntag Morgen die Gemüter in Crimmitschau

in die größte Aufregung versetzt. Der erst am 7. d. M. nach Verbüßung einer 3 1/2 jähr. Zuchthausstrafe entlassene Kupferschmied Alfred Arthur Zahn erstach und erwürgte seine 54 Jahre alte Mutter sowie seine 20 Jahre alte Schwester, weil ihm dieselben Vorhaltungen wegen seines lüderlichen Lebenswandels gemacht hatten. Die beiden Leichen wurden alsbald nach geschehener That im Blute schwimmend aufgefunden. Der jugendliche Mörder wurde sofort festgenommen; derselbe bewahrte eine stoische Ruhe und verlangte alsbald nach seiner Inhaftierung nach Speise und Trank.

Wegen Doppelmordes wurde ein aus Pöschel gebürtiger Dekonomie-Inspektor auf dem Felde verhaftet und in das kgl. Amtsgericht nach Adorf gebracht. Der Genannte führte vor wenigen Monaten ein junges Mädchen aus Delsnitz zum Altar, während er in Frankfurt bereits eine Gattin mit mehreren Kindern besaß.

Ueber 300,000 Mark sind, wie man schreibt, nunmehr bei dem Landes-Hilfskomitee für die Wasserbeschädigten im Königreich Sachsen eingegangen. Manches hohe Summe, die noch nicht abgeliefert worden ist, steht noch aus. Man hofft und glaubt, daß die daselbst zusammenfließenden Liebesgaben die Höhe von 1 Million erreichen. Viele Spender von namhaften Beiträgen befinden sich noch auf Reisen und in Bädern, andere haben es mit dem Leben nicht so eilig und warten es ab, bis sie von Neuem daran erinnert werden.

In einer Zuschrift an die „Leipz. Neuest. Nachr.“ wird angeregt, daß der „Deutsche Gastwirts-Verband“ einen für alle Mitglieder verbindlichen Beschluß fassen möchte, keinen Tropfen Bier aus tschechischen Brauereien mehr zu beziehen, damit den Herren Tschechen zum Bewußtsein gebracht werde, in welcher Weise sie in der Folge von uns deutschen Abnehmern abhängig sind.

Einen Kehlkopfschnitt bei einem 6- bis 7-jährigen Knaben eines Schutzmannes hat Medicinalrat Ratz in Zwickau zum letzten Schicksalstage vornehmen müssen. Dem betreffenden Kinde war ein mit roter Flüssigkeit gefülltes Glasfläschchen gekauft worden; davon war jedoch das Mundstück abgebrochen und mit verschluckt worden. Da es sich aber im Kehlkopfe festgesetzt hatte, konnte das Kind nur durch den erwähnten operativen Eingriff vor dem Erstickungstode gerettet werden. Dieser Fall dürfte zur größten Vorsicht mahnen.

Die Kinderkrankheiten Masern und Scharlach treten im Vogtlande epidemisch auf, verlaufen jedoch bis jetzt noch ziemlich gutartig.

Die Ermittlungen über die jüngsten Hochwasserschäden in Zittau sind nunmehr abgeschlossen. Dieselben beziffern sich insgesamt auf 60,435 Mark, an welcher Summe Privatleute mit 32,690 Mark und die Stadt selbst mit 27,745 Mark beteiligt sind.

Seit acht Wochen befinden sich die Leipziger Maurer im Streik und es ist kein Ende abzusehen, denn nach einer soeben veröffentlichten Erklärung der Arbeitgeber gedenken diese den Widerstand gegen die Forderungen der Gesellen energisch fortzusetzen. In der That mehrten sich jetzt auch die Fälle, daß Arbeitgeber, die notgedrungen die Gesellenforderungen bewilligten, von ihrer Zusage wieder zurücktraten.

Politische Rundschau.
Deutschland.

Ueber die Verabschiedung der beiden Kaiserpaare, welche den herzlichsten Charakter trug, wird noch gemeldet: Beide Kaiser umarmten und küßten sich wiederholt und schüttelten sich die Hände; ebenso die Kaiserinnen, denen die Kaiser Hand und Wangen küßten. Kurz vor Verlassen des Schiffes waren beide Kaiser sowie Kaiserinnen Arm in Arm auf Deck des „König Wilhelm“ allen auf der Reede befindlichen Dampfern sichtbar. Als beide Monarchen sich in herzlichster Umarmung verabschiedeten, brach von allen Seiten ein ungezwungener, enthusiastischer Jubel der Tausende los, welche zur Verabschiedung vor dem Kaisergeschwader erschienen waren. Auch bei der weithin sichtbaren Verabschiedung auf der „Hohenzollern“ fanden ähnliche Kundgebungen statt.

*Der König von Siam trifft, von England kommend, am 26. d. am Berliner Hofe ein. Als Gast des Kaisers wird er aller Voraussicht nach in einem der Potsdamer Schlösser Quartier nehmen. Nur drei Tage wird sein Aufenthalt in Potsdam bezw. Berlin währen.

*Die „Edl. Volksztg.“ will wissen, Herr v. Bülow habe sehr wenig Lust, das Staatssekretariat des Auswärtigen an Stelle des Herrn v. Marschall dauernd zu übernehmen, trage sich vielmehr noch immer mit der Hoffnung, nach der Stellvertretungszeit auf seinen römischen Posten zurückkehren zu dürfen. — Sehr wahrscheinlich klingt diese Nachricht gerade nicht.

*Im Reichshaushaltsetat für 1898/99 wird der Einnahmeposten, welcher die Ueberbrüsse aus früheren Jahren behandelt, mit wesentlich höherem Betrage als im laufenden Etat erscheinen. Eine ganze Reihe von Staatsjahren hindurch hat nun schon diese Position Einnahmen aufzuweisen gehabt, nachdem sie für einige Zeit aus dem Etat verschwunden war, die Schwankungen der einzelnen Jahresbeträge sind aber recht beträchtlich gewesen. So konnten im Staatsjahre 1894/95 unter dem in Rede stehenden Titel 4 Mill. in den Etat eingestuft werden, um im Jahre 1895/96 auf 1,3 Mill. zu fallen. Im Jahre 1895/96 stieg der Betrag auf 14,4 Mill. und fiel wieder im Jahre 1896/97 auf 7,4 Mill. Im laufenden Etat konnte er auf 12,1 Mill. normiert werden, er wird im Etat für 1898/99 auf etwa 28,5 Millionen steigen.

Österreich-Ungarn.
*Ein in Gili erscheinendes slowenisches Blatt stellt die Forderung, den Unterricht in der deutschen Sprache in den südböhmischen Mittelschulen einzustellen und das Tschechische obligatorisch zu lehren, da alle Aussicht vorhanden sei, daß die künftige Staats- und Parlamentssprache in Desterreich die tschechische sein wird.

Frankreich.
*Gleich nach seiner Ankunft in Marseille hatte der Prinz Henri von Orlean eine Unterredung mit einem Redakteur des „Temps“. Der Prinz sagte, er nehme nur Albertones Forderung an und könne sich nicht mit der italienischen Armee schlagen. Er habe mit der Schilberung der Haltung der italienischen Gefangenen nur sein Recht als Reichspräsident ausgeübt und halte alles aufrecht, was er behauptet. Mit Bewunderung spricht er vom Regus. Selbst unter den europäischen Souveränen würde er durch seine Kenntnisse und staatsmännliche Begabung hervorstechen. Der Prinz reiste nach Paris. Freitag sollten die Zengen des Generals Albertone mit seinen Vertretern zusammentreffen.

Italien.
*General Morozzo della Rocca ist am Donnerstag in Lufterna im Alter von 90 Jahren gestorben. Er war der älteste General der Armee. Kaiser Wilhelm hatte ihm neuerdings seine Glückwünsche gesandt. Morozzo della Rocca hatte vor kurzem ein wertvolles Buch über seine Erlebnisse veröffentlicht.

Belgien.
*Die interparlamentarische Friedenskonferenz in Brüssel beschloß, im Jahre

Ihr Geheimnis.

20) Roman a. d. Englischen d. Lady G. Robertson.
(Fortsetzung.)

Der Künstler hatte geschrieben, daß seine Zeit ihm jetzt erlaube, die Arbeit in Angriff zu nehmen, und Paul, den sein Dienst auf einige Tage in die Garnison berief, überwachte die sorgfältige Verpackung des Bildes. Es wurde an Lady Charleigh geschickt, da der Rahmen einer Reparatur bedürfte, und kam an einem Tage an, an welchem Leonie der Einladung zu einer Matinee der Königin zu folgen im Begriff stand. Sie war sehr stolz auf diese Einladung gewesen, und Miß Day hatte verschiedentlich ihren Rat in Toilettenfragen geben müssen.

Leonie wollte gern besonders hübsch aussehen. Eine Einladung zur Königin! Das war die Höhe ihres Triumphes, und sie genoß ihn vollkommen. Als sie fertig geschmückt vor Nelly stand, sagte diese bewundernd: „Du siehst aus wie eine Fee, die gerade aus den Wolken herabgeschwebt ist. Ich hoffe, das Fest wird deinen Erwartungen entsprechen.“

„Daran zweifle ich nicht,“ erwiderte Leonie lachend. Und nie vergaß sie diesen Tag, den letzten ihrer glänzenden Laufbahn. So wie heute war sie noch nie bewundert worden. Die Königin hatte sich in huldvoller Weise mit ihr unterhalten, und selbst in dieser außerordentlichen Gesellschaft war sie die Gefeierthe. Aber auch hier inmitten aller Subdigungen, umgeben von allem Luxus und Glanz, vermochte sie nicht die leise Stimme

ihrer Gewissens zum Schweigen zu bringen. Immer war ihr gegenwärtig, daß sie, ein Gast der Königin, welcher Prinzen ihre Bewunderung zu Füßen legten, im Grunde nichts Besseres war, als ein gemeiner Dieb. Was würde die Gesellschaft sagen, wenn sie wüßte, daß sie einem ehrenwerten Mann sein Bestreben und sein Vermögen geraubt hatte? Ob wohl einer unter ihnen eine Entschuldigend für sie finden würde? Weder ihre Jugend noch ihre Schönheit dürften genügen, dort zu bezaubern, wo man ihr die Achtung versagen mußte. Im nächsten Augenblick schüttelte sie die trägen Gedanken wieder ab und die Gleichheit gewann wieder die Oberhand. Einen Erfolg wie heute hatte sie noch nicht zu verzeichnen, und Leonie sagte zu sich: „Der Preis ist doch nicht zu hoch. Warum soll ich nicht als erste in der Gesellschaft herrschen, wenn ich den Platz so gut ausfülle?“ Sie kam sehr befriedigt wieder zu Hause an, und Nelly Day hatte sie nie so strahlend gesehen. „Ich brauche wohl garnicht zu fragen, wie du dich amüßtest hast, Leonie,“ sagte sie, „es steht auf deinem Gesicht geschrieben.“ „Ja, es war herrlich. Ich habe mich mit allen Großen im Lande unterhalten.“ „Dann bist du sicher jetzt ermüdet.“ „Ermüdet? Nein, glücklicherweise nicht, denn ich habe heute noch viel vor. Erst will ich das Konzert in der Albert Hall hören und später Lady Aringtons Ball besuchen.“ Nelly schlug die Hände zusammen.

„Ich begreife nicht, wie du dies hasten von einem Genuß zum andern ausschaffst.“ „Ich würde im Gegenteil ein Leben ohne diese Genüsse nicht ausdenken können. Du gehst doch mit in das Konzert?“ „Ja gewiß. Ich freue mich schon darauf.“ „Fast du übrigens gesehen, daß das Bild aus Lighton Hall angekommen ist? Hauptmann Barlow hatte mich gebeten, wenn du keine Zeit hättest, das Auspucken zu überwachen. Soll ich dir das abnehmen?“ „Es wäre sehr freundlich von dir. Ich bin zu ungeschickt und ungeduldig, um solche Dinge ordentlich zu machen.“ Nelly war glücklich. Es gab keine größere Freude für sie, als etwas für Paul thun zu können. „Dann will ich es gleich besorgen,“ sagte sie. „Laß einen Diener dir helfen, den Rahmen loszunehmen.“ „Schlug Leonie vor,“ es ist ungewohnte Arbeit für deine Hände.“ „Ich glaube nicht, daß Hauptmann Barlow es gern sehen würde, wenn der Diener das Bild anrührt,“ erwiderte Nelly. Leonie lachte etwas spöttlich. „Es amüßert mich immer, wie viel Neugierigkeit du mit Paul hast in Gefühlsfragen. Ich wäre nie auf solche Gedanken gekommen. Gewiß, laß nur ja keine profanen Hände daran rühren.“ Miß Day verließ das Zimmer und das Tagesverschwand von Leonies Lippen, sobald die Thür sich hinter ihr geschlossen hatte. „Wäre ich doch nur halb so gut wie sie,“ rief sie leidenschaftlich aus.

Ein Diener trug die Kiste in Nellys Wohnzimmer und löste den Deckel, dann schickte sie ihn fort. Sie nahm das Seidenpapier ab, mit dem das Bild zugedeckt war, und sah lange in das ernste, schöne Antlitz, welches Paul so ähnlich sah. „Du, daß sie meine Mitsprecherin sein, ihm sagen konnte, wie lieb ich ihn habe,“ dachte das junge Mädchen, „und wie edel und einfach mein Leben ist, weil sein Herz nichts für mich fühlte.“ Lange und traurig schaute sie das Bild an und grübelte darüber, warum es wohl in dem Zimmer des verstorbenen Grafen gehangen hatte. Dann nahm sie vorsichtig die Rückwand ab, die nur lose angehängt war, und dabei fiel ein zusammengefaltetes Papier auf die Erde. Zuerst beachtete sie das nicht; als sie aber sah, daß es eng beschriebenes war, hob sie es auf. Es war ein kleiner vergilbter Zettel, Nelly las den Inhalt wieder und wieder um ihr Erstaunen wuchs mit jeder Minute. Der Brief war an Paul Barlow gerichtet und lautete: „Mein lieber Paul! Du hast Dich vielleicht gewundert, daß ich gerade Dich in meinem Testament zum Erben eingesetzt habe. Du bist nicht mein nächster Anverwandter, aber ich habe einst Deine Mutter geliebt, mehr als Worte es je ausdrücken können. Betrug und Verrat trennten uns, wir jung waren, aber ich bin ihr treu geblieben durch mein ganzes Leben und ich will ihr auch im Tode treu bleiben. Darum habe ich Dich alles, was ich besitze, vermacht. Du wirst ein

Trotha. Bei Trotha war ein 8jähriger Schulknabe zu weit in die Saale hineingekommen und vom Strom fortgerissen. Sein Hilferufen führte den Arbeiter Heinrich Schmidt herbei. Obwohl des Schwimmens nicht kundig und im erregten Zustande, sprang er dem Knaben nach und wartete ungeachtet der scharfen und gefährlichen Strömung, bis an den Hals in die Saale, dem Knaben eine Holzschaukel hin haltend, an welche sich dieser anklammerte und von seinem Retter an das Ufer ziehen ließ.

Hamburg. Ueber einen riesigen Fisch berichtet der Kapitän Mühlh, Führer des im hiesigen Hafen eingetroffenen englischen eisernen Vollschiffes „Scottish Glens“ im „Schiffs-Journal“ folgendes: Gingen am 18. September v. in Newcastle (New-Süd-Wales) in See und trafen am 7. November in Valparaiso ein. Am 6. November richtete der zweite Steueremann, der sich auf dem Galdeck auf Wache befand, einen Gegenstand, den er anfangs für zwei Boote hielt. Als der betreffende Gegenstand auf etwa 500 Yards herangekommen war, bemerkte der Steueremann, daß sich das, was er für die Segel der Boote hielt, bewegte und drehte; er rief in folgedessen den Kapitän Mühlh an. Bei näherer Beschauung mittels Ferngläser überzeugten wir uns immer mehr, daß wir einen riesigen Fisch vor uns hätten. Kopf und Schwanz des Fisches waren sichtbar, ebenfalls sahen wir zwei Flossen, die ganz weiß und etwa 20 Fuß lang waren und die sich hinter dem unteren Teil des Kopfes befanden. Die Länge des Fisches wurde auf viermal so groß, als die Länge eines gewöhnlichen Walfisches geschätzt. Die Breite zwischen den Flossen betrug 30 bis 40 Fuß. Der Fisch schwamm mit großer Geschwindigkeit südwärts, ein großes Kielwasser hinter sich lassend. — So steht im „Schiffs-Journal“, also muß es wahr sein!

Mühlhausen. Ein hiesiger Friseur- und Haarschneidewerkmeister brachte auf seinem Geschäfts- feld die Bezeichnung „Coiffeur“ an, wurde jedoch durch die Polizei genötigt, die französische Bezeichnung Coiffeur zu entfernen und sie durch das „deutsche“ Wort „Friseur“ zu ersetzen!

Brünn. Der Bächter erzherzoglicher Güter in Oesterreich-Schlesien, Jakob Korn, welcher gleichzeitig Besitzer einer Spiritusfabrik war, ist unter Mißklaffung von Schulden in der Höhe von 350 000 Gulden durchgebrannt.

Paris. In dem von Polimen geleiteten Vincentkloster verlangten abends zwei Polen Unterkunft. Als sie eingelassen worden waren, zerschmetterten sie Fenster und Möbel und bedrohten die Damen mit der Behauptung, sie hätten den Mörder des Malerfrieses zum Selbstmord getrieben. Als der Polizeikommissar erschien, waren die Einbringlinge schon fort. Die Schwestern verweigerten deren Namen und Signalement aus Furcht.

Berviers. Der Stadtrat wies eine Beschwerde des sozialistischen Stadtverordneten Angenot über die Belehrungsverläufe, welche die Kranken- schwestern im städtischen Spital an ungläubigen Kranken „durch Körperlichkeit und geistigen Druck“ ausübten, sowie den daran geknüpften Antrag, die Schwestern durch weltliche Krankenpflegerinnen zu ersetzen, mit 16 gegen 10 Stimmen ab.

London. Verhaftungsbescheide gegen 500 Väter, welche Frau und Kind im Glend zurückgelassen haben, sind zur Zeit in London ausgefertigt. Da diese den Armenpflegern zur Last fallen, haben die meisten Gemeinden eine Belohnung von 1—2 Pfund auf die Auffindung des Pflicht- vergessenen Erzeugers gesetzt. In dem armen Wirtshaus haben nur fünf Männer Frau und Kind verlassen, in St. Pancras dagegen 150 und in St. Sabours, Southwark, sogar mehr als 200.

Vittich. Von ihren eigenen Eltern entführt wurde die Tochter einer vornehmen Familie aus Böhme. Das Mädchen unterhielt gegen den Willen ihrer Eltern ein Liebesverhältnis mit einem brüßeliger Ingenieur. Da alle Bemühungen des Vaters, die Einwilligung zur Heirat zu erlangen, vergeblich waren, verließ die junge Dame, nachdem sie kürzlich großjährig geworden, heimlich das Elternhaus und floh zu einem Oheim in

der Nähe von Böhme, der sie freundlich aufnahm und nun feierlich alles versuchte, ihren Vater, seinen Bruder, umzukommen. Es folgte ein langer Briefwechsel zwischen den beiden Brüdern, der jedoch zu nichts führte. Nunmehr bereitete sich das Liebespaar „ohne Jawort“ auf die Hochzeit vor in der Hoffnung, der Sturm werde sich später legen. Am 9. d. besuchte der Ingenieur seine Verlobte und reiste nachmittags wieder nach Brüssel ab. Kurz darauf ließ der Oheim des Mädchens anspannen, um mit diesem und seiner Frau eine Spazierfahrt zu machen. Der Wagen fuhr in der Richtung nach Dohem, als er plötzlich von einem Landauer eingeholt wurde, in welchem die Eltern, der Bruder und ein Schwager der Braut saßen. Im Nu sprang der künftige Landauer vom Bod und fiel den Pferden des anderen Wagens in die Felle, während der Vater und der Bruder in diesen eindrangen und das Mädchen trotz heftigen Widerstandes herausschleppten, um es in ihrem Landauer unterzubringen und darauf in scharfem Trab der nahen holländischen Grenze zuzuwenden. Empört über den Vorfall fuhr der Oheim und die Tante der Braut nach Böhme zurück und zeigten den Vorgang der Polizei an. Diese machte sich an die Verfolgung der Flüchtlinge, erfuhr aber an der Grenze, daß die Eltern mit ihrer Tochter bereits den Zug nach Sachsen bestiegen hatten. Von dort haben sie sich nach Köln gewandt. Die deutsche Polizei soll von der hiesigen Staatsanwaltschaft ersucht worden sein, die Entführung in Schutz zu nehmen. Wie gewaltam der Leberfall war, geht daraus hervor, daß dem Oheim ein Zahn ausge schlagen wurde.

Mecheln. Tausende toter Fische schwimmen seit einigen Tagen in dem Flusse Dyle und versperren die Mündungen der Schleusen. Als zum ersten Male diese Erscheinung bemerkt wurde, beklagten sich die Uferbewohner, mit allen möglichen Geräten die sich im Wasser drehenden Fische zu fangen. Tausende Stilo Fische sind auf diese Weise gefangen worden, aber die Menge der verstorbenen Fische ist weit größer, man hat ein Meier lange tote Hechte heraus- gefischt. Da diese Erscheinung sich auf der ganzen Linie bis nach Löwen hinaus auf der Dyle zeigt, so vermutet man, daß eine Loewener Fabrik ihre unsauberen Wasser in die Dyle geleitet und den Fluß vergiftet hat. Mit dem Fischfange in der Dyle ist es auf lange Zeit vorbei; die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Amsterdam. Für deutsche Zigarrenfabri- kanten, die die von ihnen aus Havanaataba ver- fertigten Zigarren nach England ausführen, dürfte folgender Fall eines holländischen Fabri- kanten von Interesse sein und gegebenenfalls zur Warnung gereichen. Vor dem Londoner Ge- richt klagten Cubison und Komp., Zigarren- händler, gegen einen Tabakhändler in Bromley eine Summe von 60 und einige Mark wegen gelieferter Zigarren ein. Der Beklagte sagte, daß er dem Reklamen des Klägers einen Auf- trag auf Havanazigarren gegeben habe; nach- dem er die empfangenen Zigarren seinen Kunden geliefert habe, seien sie ihm von diesen zurück- gegeben worden, weil unten an jedem Kistchen die Worte „Made in Holland“ gestanden hätten, was offenbar ein Betrug sei. Der Richter wies denn auch den Kläger ab und verurteilte ihn noch obendrein in die Gerichtskosten. Nach eng- lischer Rechtsanschauung sind also die aus Havanaataba in einem andern Lande verfertigten Zigarren keine Havanazigarren; nur den aus der Habana selbst eingeführten kommt die Be- zeichnung „Havanazigarren“ rechtens zu.

Madrid. Den spanischen Behörden ist es gelungen, eine Anzahl jener berüchtigten Subjekte zu verhaften, die unter der Angabe, daß sie irgendwo im Auslande große Schätze vergraben haben, solchen, die nicht alle werden, größere oder kleinere Summen als Preis für die nähere Bezeichnung des „Fundortes“ zu entlocken wissen. Der Gouverneur der Provinz Guenca hatte in Erfahrung gebracht, daß ein gewisser Silva Cremades auf dem Postamt von Guenca einen aus Oesterreich kommenden Geldbrief mit 4000 Rl. Inhalt abholen werde. Cremades wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er das Geld in Empfang nehmen wollte und gab ohne

weiteres zu, daß er zu einer „Schatzgräber- gesellschaft“ gehöre, deren Hauptquartier in Madrid sei. Da er die Namen und die Wohnungen seiner Genossen nannte, war es der Polizei von Madrid ein Leichtes, die Betrüger festzunehmen. Die „Seele des Geschäftes“ war ein Leutnant a. D., auch mehrere Weiber waren stark beteiligt. Silva Cremades steht bereits bei vier Gerichten wegen Schatzgräberei unter Anklage, überall unter einem anderen Namen. Er war schon einige Male verhaftet, wurde jedoch stets gegen Kaution wieder freigelassen.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Verbot öffentlicher Ver- sammlungen am Karfreitag, am Bußtag und Totensonntag, welches in der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten von Brandenburg vom 5. Oktober 1896 ausgesprochen worden ist, ist vom Ferienstrassenrat des Kammergerichts für rechtmäßig erklärt worden.

Affersleben. Eine Lehrerin der hiesigen höheren Mädchenschule war infolge ihrer Ver- heiratung von der städtischen Schulverwaltung trotz ihres Protestes aus ihrer Stellung entlassen worden. Sie klagte um Weiterzahlung des Gehalts, und Landgericht sowie Obergericht entschieden zu ihren Gunsten. Nun hat das Reichsgericht als letzte Instanz sein Wort ge- sprochen, indem es die Revision der verurteilten Stadt verwarf. Letztere hat demnach der Klägerin das Gehalt weiter zu zahlen und auch die Kosten des Prozesses zu tragen.

Hamburg. Ein auffälliges Urteil ist in einem Prozesse des Dr. Binz gegen die Hamburger Oberpostdirektion gefällt worden. Dr. Binz hatte seiner im Seebad weilenben Mutter in einem eingeschriebenen Brief einen fünfzig-Mark-Schein überandt. Der Brief ist angekommen, war aber augenscheinlich verlegt und des Papiergeldes beraubt. Der Absender wurde gegen die Post klagbar, jedoch kosten- pflichtig in zwei Instanzen abgewiesen. „Nach § 6 des Gesetzes über das Postwesen vom 28. Oktober 1876.“ so sagt das Erkenntnis, „leitet die Post dem Absender für den Verlust rekonstruierter Sendungen im Falle reglementsmäßiger Einlieferungen Ersatz — die Frage ist daher nur, ob in dem vorliegenden Falle ein Verlust im Sinne des Gesetzes vor- liegt. Dies ist zu verneinen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Verlust einer Sendung dann eingetreten ist, wenn dieselbe an den Adressaten nicht bestellbar oder deren Ver- bleib nicht mehr zu ermitteln ist. Eine Beschädigung liegt vor, wenn die Sendung durch eine den Inhalt selbst angreifende Verletzung einen unmittelbaren Schaden erlitten hat. Nach dieser Definition ist nun der fragliche Brief zweifellos beschädigt, aber nicht verloren ge- gangen. Der dem Absender wichtigste Inhalt war ohne Zweifel das Geld; immerhin war dasselbe aber nicht der ganze Inhalt. Das mit einer Notiz beschriebene innere Kontext ge- hörte auch dazu. Die Notiz enthielt eine Nach- richt und damit einen Teil des Inhalts. Dieser Teil der Sendung ist angekommen. Man kann also nicht davon sprechen, daß die Sendung nicht ihr Ziel erreicht hat. Vielmehr hat die Sendung nur erheblichen Schaden erlitten, ist also „beschädigt.“ Für Beschädigungen einge- liefener Sendungen hat die Post jedoch keinen Ersatz zu gewähren.“ Eine solche Sophisterei übersteigt denn doch alle Begriffe! Das Gericht hätte eigentlich nun auch noch die Frage beantworten müssen, ob es nach einem solchen Erkenntnis überhaupt noch zweckmäßig ist, eine Sendung einschreiben zu lassen.

Das Jubiläum von Saardam.

Die Stadt Saardam oder Saardam will am 18. August die zweite Jahrhundertfeier der Ankunft Peters des Großen in Saardam feierlich begehen. Obwohl der russische Geschichtsschreiber Wallgowsky nachgewiesen hat, daß die Niederländer dem Aufenthalt des Zaren in Holland eine viel zu große Wichtigkeit beilegen, und daß die einzelnen Angaben über jenen Aufenthalt zum großen Teile erdichtet sind, be-

hauptet die niederländische Tradition doch mit Gewißheit, daß der Zar Peter am 18. August 1697 begleitet von sieben Moskowitern, incognito nach Saardam kam und dort acht Tage bei einem Schmied namens Bus Thijssen wohnte. Von Saardam begab er sich als holländischer Bauer verkleidet nach den Amsterdamer Schiffswerften, kehrte jedoch bald wieder nach Saardam zurück und mietete von einem Fischer, namens Kist, den er persönlich kannte, da er als Schmied in Russland gearbeitet hatte, ein kleines Zimmer, eine Scheune und einen Wagenschuppen, den er (der Zar) sich als Schiffszimmermanns-Werk- statt einrichten wollte. Kist mußte sich eidlich verpflichten, niemals den Namen seines Mieters preiszugeben. Der Zar merkte jedoch bald, daß die Schiffsbaukunst in Saardam nicht sehr be- deutend sei, und pilgerte daher wieder nach Amsterdam, wo er bis zum Januar 1698 arbeitete. Dann ging er nach England und kehrte von dort im Mai 1698 wieder nach Saardam zurück, um auf den Werften der Ost- indischen Gesellschaft zu arbeiten; auch die Mit- glieder seines Gefolges mußten sich, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, mit der Schiffsbaukunst beschäftigt zu sein. Im Oktober 1698 reiste der Zar nach Russland zurück. Danach wäre also vorzugsweise „Zar und Zimmermann“ historisch.

Buntes Allerlei.

Wo wird am meisten gereist? Die Reiseaison steht noch in voller Blüte, und da ist es wohl ganz interessant, festzustellen, in welchem Maße sich das Reisevergnügen auf die verschiedenen Völker verteilt. Eine solche Statistik ergibt, daß die Engländer, wie vorausgesehen war, die erste Stelle mit 864 1/2 Million Reisen einnehmen, d. h., da England nur 38 Mill. Einwohner zählt, pro Kopf und Jahr 25 Reisen. Dann folgt Belgien mit 86 1/2 Mill. Reisen. Dann folgt Belgien mit 86 1/2 Mill. Reisen, also mit je 14 bis 15 Reisen und Deutschland mit 483 Millionen Reisen bei 49 Mill. Einwohnern, d. h. mit 10 Reisen, durchschnittlich. In Holland kommen auf jeden ungefähr 7, in Frankreich 6, Dester- reich 4, Ungarn 3, Italien 2 Reisen. Am wenigsten reist Rußland. Dort kommen auf je 3 Einwohner nur ein Reisender.

Auf dem Vordoltschen Fäß in der Münchener Gewerbeausstellung ist folgender Vers zu lesen:

Uffrichtig und gradhaus
Gutmütig bis dorthaus,
Bemüßigt ist mir, au sangro,
Dös ist der Schwob.

Lehtin schrieb nun ein „Münchener Kind“ darunter:

A bist raufen,
Recht viel saufen,
Fritsch, froh und frei,
Beharrlich und frei,
Für'n König durchs Feuer,
Dös ist da Bayer.

Unzerbrechliche Flaschen. Man fertigt neuerdings Flaschen aus Papiermasse an. Diese Erfindung wird hauptsächlich den Schiffsfahr- gesellschaften sehr erwünscht kommen, da der Schaden, den eine unruhige See stets unter den Wein-, Birk- und Biervorräten anrichtet, oft ein bedauerliches ist. Die jetzt erfundenen unzer- brechlichen Flaschen werden aus einer nur zu diesem Zwecke zubereiteten Papiermasse geformt. Nachdem man sie in eine Auflösung, die noch das Geheimnis des Erfinders ist, getaucht hat, werden sie in Gasöfen langsam getrocknet. Dieser Trocknungsprozeß muß sehr sorgfältig über- wacht werden, da sonst die Flaschen porös bleiben und Flüssigkeit durchlassen. Man kann mit diesen Flaschen ganz rickstichtlos umgehen, ohne ein Zerknischen befürchten zu müssen. Weber das Schwanken und Stoßen eines großen Dampfes bei stürmischer See noch das Um- stürzen eines Transportwagens kann irgend welchen Schaden verursachen.

Druckfehler. Der Baron machte seiner Tochter einen großen Salonsteg zum Geschenk.

Bester Beweis. „Sie sind wohl kern- gesund?“ — „Ja wohl, an mir hat mal sogar ein junger Arzt, der auf den ersten Patienten wartete, keinen Fehler gefunden.“

reicher, angesehenen Mann sein, aber vergiß nie, daß Du alles Deiner Mutter verdankst und nicht mir. Besondere Vorschriften für die Ver- waltung von Lighton Hall mache ich Dir nicht, ich habe mich eigentlich für nichts mehr sonder- lich interessiert, seitdem sie gestorben ist. Ihr Bild hängt in meiner Stube, und seitdem das Alter mir näher und näher rückt, setze ich stundenlang davor und grübele darüber nach, ob ich sie wohl im Jenseits wiedersehen werde, ohne mich wieder von ihr trennen zu müssen.

Ich bekam heute plötzlich Lust, diese Zeilen an Dich zu richten und sie in das Bild zu legen. Möglicherweise werden sie nie in Deine Hände kommen, aber ich denke mir, wenn Du dein Erbe antretst, wird dieses Bild Deiner Mutter dieses stille Zimmer mit einem Ehrenplatz in der Nähe erhalten. Dazu gehört ein neuer Rahmen, und dann wird der Brief in Deine Hände fallen. Du wirst sehen, daß der alte „Sonderling“, wie mich die Leute nennen, kein Leben lang tren an einer Frau gehangen hat und diese Liebe noch über das Grab hinaus bewahrt. Gott segne Dich, Paul! Wenn Du diese Worte liest, wirst Du Graf Charleigh sein; möchte Dir ein glückliches, durch Liebe ver- löbtes Familienleben geschenkt werden.

Nelly Day stand wie versteinert. Was be- deutete dieser Brief? Hatte der verstorbene Graf ein Testament zu Gunsten Hauptmann von Barlow hinterlassen? Wo war es? Warum war es nicht in Kraft getreten?

Sie erinnerte sich, daß Paul ihr früher ein-

mal erzählt hatte, das ganze Haus sei durch- sucht worden, ohne ein Testament zu finden, und infolge hiervon sei Leonie Mayner in den Besitz gekommen. Sollte der Graf die Absicht, seinen Willen niederzuschreiben, nicht aus- geführt haben? Aber dann war Paul der rechtmäßige Erbe und sie zweifelte keinen Augen- blick daran, daß Leonie so ehrenhaft sein würde, auf diesen Brief hin alles abzutreten. Ihrer Natur lag der Gedanke fern, daß die Liebe zum Gelde selbst die besten Charaktere willig beherrschen kann.

Sie beschloß, jetzt gleich Leonie aufzusuchen und ihr den Brief mitzuteilen. Als sie die prächtige Reihe Zimmer durchschritt, empfand sie, wie schwer es Leonie werden würde, alles das aufzugeben, woran ihr Herz hing, aber wo die Ehre auf dem Spiel stand, mußte nach ihrer Meinung jeder bereit sein, selbst sein Leben zu opfern.

Sie trat in das Zimmer der Freundin und fand diese in einem eleganten weißen Neglige, ein kostbares Diamant Halsband in der Hand. Ueber die Stühle gebreitet lag eine prächtige wolfa-seidene Robe.

„Ich kenne deinen Schritt, Nelly,“ rief Leonie aus, ohne aufzukommen. Du kommst mir wie gerufen, ich brauche deinen Rat.“

Nelly Day antwortete nicht.

„Ich weiß nicht, welchen Schmuck ich heute anlegen soll,“ fuhr Leonie fort. „In einem Konzert haben die Menschen Miße, die Toiletten der andern zu studieren. Soll ich Perlen oder dieses Halsband tragen?“

Noch immer kam keine Antwort, Leonie sah

erkant auf und war überrascht über den Aus- druck, den Nellys Gesicht trug.

„Was ist vorgefallen, Nelly? Du siehst so feierlich aus.“

„Schönte mir einige Minuten, ich möchte dir etwas sagen.“

Leonie trat heran und legte ihren Arm lieb- tosend um Nellys Schulter.

„Hatte mich aber nicht lange auf, Schatz, ich habe nicht viel Zeit mehr.“

„Leonie,“ sagte Nelly ernsthaft, „hast du jemals etwas davon gehört, daß Graf Char- leigh ein Testament hinterlassen hat, in dem er Hauptmann Barlow zum Erben einsetzt?“

Leonie wurde leichenblau. Alles ir-ete sich vor ihren Augen, und ein kalter Schauer durch- riefelte sie. War ihr Geheimnis entdeckt?

„Ein Testament,“ wiederholte sie mit heiserer Stimme. „Nein, wie kommst du darauf?“

„Ich habe Grund anzunehmen, daß ein solches existiert oder existiert hat.“

„Das ist nicht wahr,“ rief Leonie aus. „Jedermann weiß, daß kein Testament gefunden ist. Jeder Winkel ist durchsucht worden. Wie kommst du plötzlich auf solchen Gedanken?“

Der Tote hat gesprochen. Graf Charleigh selbst spricht von dem Testament.“

Leonies Gesicht wurde noch geisterhafter, sie sank in einen Sessel und bedeckte die Augen mit der Hand.

„Ich habe diesen Brief gefunden,“ fuhr Nelly fort, „lies ihn, er steckt hinter dem Bild von Pauls Mutter.“

Das junge Mädchen ergriff das Papier. Sie versuchte den Inhalt zu lesen, aber die Buch-

staben tanzten vor ihren Augen. „Ich kann nicht lesen, Nelly.“

Nelly Day nahm das Blatt aus den zittern- den Händen und las den Brief feierlich und langsam vor.

„Die Frage ist nur,“ fügte sie, als sie fertig war, hinzu, „ob das Testament gemacht worden ist, oder ob der Graf starb, ehe er seine Absicht ausführte.“

Eine leise Hoffnung erfüllte Leonies Herz.

„Wo kann das Testament wohl deponiert sein, wenn es gemacht wurde?“ begann Nelly wieder.

„Es ist eben nicht gemacht worden, und du hast mich umsonst erschreckt.“

„Umsonst erschreckt?“ wiederholte Nelly er- staunt.

„Ja gewiß. Du liehest mich fürchten, daß ich Lighton Hall aufgeben müßte.“

„Ist dir denn das nicht selbstverständlich?“

„Sicherlich nicht. Ein Brief ist kein Testa- ment und durchaus nicht bindend.“

„Leonie, träumst du?“ rief Nelly aus.

„Bitte beantworte mir eine Frage: Wem be- absichtigte Graf Charleigh seinen Besitz zu hinterlassen, dir oder Hauptmann Barlow?“

„Darüber brauchen wir nicht zu reden, er ist mir durch das Gesetz zugesprochen.“

Nelly sah Leonie vornehmlich an.

„Ich bin ein Soldatenkind,“ sagte sie „und bei uns gibt es nur ein einziges Wort für solche Ansdit und das heißt: unehrenhaft. Die Ehre gebietet dir, Paul Barlow das zu über- lassen, was ihm bestimmt war.“

(Fortsetzung folgt.)

Atelier Uhlmann

Porträts, Familien- und Vereinsgruppen, Häuser, Vergrößerungen.
1 Dbd. Bist 4-6 Mark, 1/2 Dbd. Cab. 6-10 Mark.
Setzt günstigste Zeit für Kinderaufnahmen.

Großröhrsdorf.

Grummet-Auktion.

Nächsten Montag soll das auf den Gütern Nr. 115, 121, 125 und 134 anstehende

Grummet

durch den Unterzeichneten versteigert werden. Anfang früh 9 Uhr auf Nr. 134. Großröhrsdorf, den 17. August 1897.

Seidel, Ortsrichter.

Handwerker-Verein Brettnig u. Hauswalde.

Kommen den Sonntag, den 22. August, findet im Gasthof zur goldenen Sonne das diesjährige

Sommerfest,

verbunden mit Bogenschießen und Ball, statt. Anfang 4 Uhr. Die Mitglieder und Gäste werden mit ihren Frauen hierdurch freundlichst eingeladen. Vereinszeichen sind sichtbar anzulegen.

Das Direktorium durch August Schölzel, Vorsteher.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten Hermann Große.

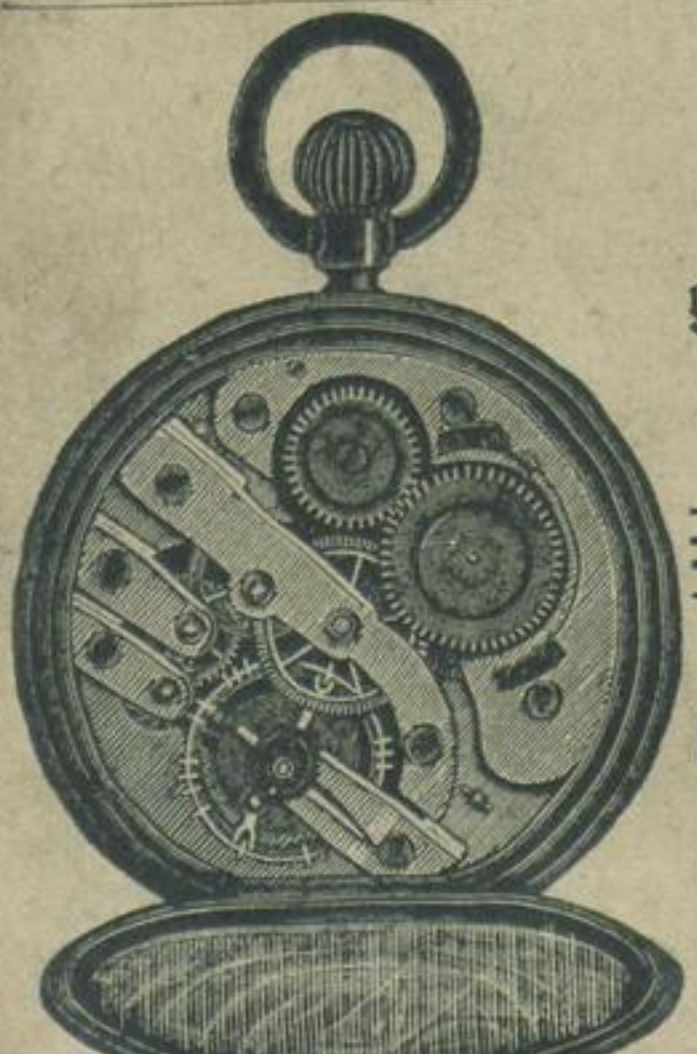
Zur gefälligen Beachtung!

Hierdurch dem geehrten Publikum von Brettnig und Umgebung zur Nachricht, daß ich hier selbst im Hause des Herrn Clemens Schiedrich Nr. 115 eine

Sattler- und Tapezierer-Werkstatt

errichtet habe. Es wird mein Bestreben sein, mit guter Arbeit zu denkbar billigen Preisen meiner werten Kundschaft zu dienen; ferner mache ich bekannt, daß ich allerlei Arbeiten in und außer dem Hause anfertige. Bestellungen werden auch durch Herrn Reinhold Schmidt Nr. 115 angenommen. Empfehle mich mit der Bitte, mein Unternehmen gütig zu unterstützen und zeichne hochachtungsvoll

August Dröse.



Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker,

Nr. 76, Brettnig Nr. 76,

größtes Lager aller Arten Uhren und Uhrketten, Goldwaren und Nähmaschinen usw. Nur solide und gutgehende

Uhren,

gut abgezogen und genau reguliert. Gold- und silb. Herren- und Damen-Uhren, Regulateure,

Wand-, Stand- und Wecker-Uhren zu den allerbilligsten Preisen unter 2jähriger schriftlicher Garantie.

Reparaturen an Uhren durchaus zuverlässig, sowie an Goldwaren, optischen Artikeln und Nähmaschinen.

Ratenzahlungen gern gestattet.

Achtung!

Mache auf mein

Stoffwaren-Lager

alle meine werten Kunden aufmerksam.

Nur gute Stoffe,

146 cm breit, für Sommer und Winter. Empfehle Radfahrermützen neuester Façon. Um gütige Berücksichtigung bittet

Großröhrsdorf.

Florenz Söhnel.

Robert Rammer,

Brettnig,

gegenüber dem „Deutschen Hause“ empfiehlt sein großes Lager in

Lederschuhwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bittet um gütige Beachtung. Robert Rammer, Schuhmachermeister.

Sommer-Jacken

aus Jagdtuch und Jagdköper.

fort. Arbeitshosen u. Kinderanzüge,

Militärdrillhosen,

sowie Manchester vom Stück

empfehlenswert

F. A. H. Schölzel.

Einfache und doppelte Barometer

fertigt und repariert

Heidolin Boden, Großröhrsdorf.

Adolph Renner,

Dresden, 12 Altmarkt 12,

versendet Waren gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Der Versand erfolgt bei Beträgen von Mark 10, an innerhalb des Deutschen Reiches postfrei.

Probefsendungen postfrei.

Damenkleider-Stoffe,

Flanelle, Lama, Vargent, Futterstoffe, weiße Waren, Tischzeuge, fertige Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.

Jackets, Mäntel, Kostüme, Blousen, Morgenkleider, Kinder-Garderobe, Schürzen, Röcke, Konfektions-Stoffe.

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,

Linoleum, Tisch-, Bett-, Schlaf-, Stepp-, Sopha-, Pferde-, Reise-Decken, Plaids, Tücher. Elektrische Beleuchtung. — Personen-Aufzug. — Ueber 120 Angestellte.

Dresden, 12 Altmarkt 12.

Adolph Renner.

Schönes kerniges Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Trockenes gespaltenes Holz ist jeberzeit zu haben. Auf Wunsch liefern ins Haus.

Radfahrerklub Rödenthal Brettnig.

Morgen Donnerstag abends 1/9 Uhr

Verammlung

im „Deutschen Haus.“

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute Mittwoch, den 18. August, abends 1/9 Uhr:

Verammlung

im Gasthof zum grünen Baum.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Aufruf!

Alle diejenigen, welche gesonnen sind, einen

Ocarina-Klub

mit zu gründen, werden höflichst gebeten, sich heute Mittwoch abends 1/9 Uhr in der „Rose“ zu einer Besprechung einzufinden. Auch solche, welche dieses Instrument noch nicht zu spielen vermögen, aber ein derartiges anzuschaffen gewillt sind, sind herzlich willkommen.

Gasthof zur Rose.

Heute Mittwoch, 18. August:

Schlachtfest,

vorn. Wellfleisch, abends Schweinsknödel mit neuem Sauerkraut, wozu ergebent einlabet

Bernhard Mattia.

Von Donnerstag an frisches

Schweinefleisch,

Freitag nachmittags 4 Uhr Nutz-, Leber- und Grünkewurst.

Gustav Zimmermann.

ff. Tafelöl,

echt Jungf.-Öl a Pfund 80 Pfg. verkauft

Robert Edwin Weber, Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Ehren-Erklärung.

Die gegen Fr. Hulda Oswald und Gina Gebler ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit als unwahr zurück. Otto Köllig.

Empfehle mein

Atelier

für künstlichen Zahnersatz. Plombierungen

jeder Art werden schnellstens und prompt ausgeführt.

Saubere Arbeit. Billige Preise.

Hochachtungsvoll

Erwin Preusche,

Zahnkünstler.

Zollinhalts-Erklärungen

empfehlenswert die hies. Buchdruckerei.

1 Kinderwagen

ist zu verkaufen in Nr. 156.

Mein Atelier

für künstlichen

Zahnerplatz

empfehle einer geneigten Beachtung.

Prompte Bedienung.

Billige Preise.

Hauswalde Nr. 57. Rich. Geißler.

Ausgleich.

Ob wir uns auch dagegen bäumen, Das Leben wird sehr teuer hier, Die Tischler selbst, wenn sie uns leimen, Sie wollen jetzt mehr Geld dafür. — Auch den Barbieren will nicht passen Das früher übliche Douceur, Wir müssen, wenn wir Haare lassen, Bezahlen jetzt erheblich mehr. — Erschwigen kann man nur auf Erden Die schweren Kosten uns'res Seins, Weil stets zum Ausgleich billiger werden Die Kleider bei der „Goldnen Eins“.

Offerierte zu festen Preisen:

Herrn-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots prima nur von M. 14 an, Herren-Pellrimenmäntel nur von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an, Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen prima nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25 an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Burtschen-Anzüge nur von M. 5,50 an, Burtschen-Paletots nur von M. 5,50 an, Burtschen-Pellrimen-Mäntel nur von M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen nur von M. 2,50 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

Goldene Gies

1. 2. u. 3. 1. 2. u. 3. 1. 2. u. 3.

Touristen-Gürtel

empfehlenswert F. A. H. Schölzel.

Marktpreise in Ramentz am 12. August 1897.

	höchster Niedriger Preis.				Preis
	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo. Korn	6	75	6	25	Deu
8 Weizen	8	82	8	23	50 Kilo 2 75
7 Gerste	7	—	6	14	Stroh 1200 Pfund 18
7 Hafer	7	80	7	50	Butter 1 k (höchster) 2 80
7 Eidottern	7	—	6	07	niedrigst. 2 40
7 Sirke	12	18	10	58	Erbsen 50 Kilo 10
					Kartoffeln 50 Kilo 3 25

Dresdner Schlachtviehmarkt den 16. August 1897.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 651 Kinder, 1714 Schweine, 1192 Hammel und 418 Kälber, in Summa 3939 Schlachttieren. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 62-64 Mk., für Mittelware einschließl. guter Kühe wurden 57-61 Mk., für leichtere Stücke 48-55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 64-66 Mk., solche geringer Sorte in derselben Schwere 50-55 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 46-48 Mk., zweiter Wahl hiervon 45-45 Mk. für Kälber wurden 55-65 Mk. angelegt.